



# Dossier

Internationale Tagung

## Stadt und Land im Dialog

Freitag und Samstag, 16.-17. Oktober 2009  
Ort: Bad Reichenhall, Kurgastzentrum

## Partizipationsprozesse dialogisch gestalten

Partizipationsprozesse scheitern häufig an linear aktiven Kommunikationsarchitekturen. Dialogisch angelegte Prozesse entwickeln ein tieferes Verständnis für die unterschiedlichen Interessen und bereiten fundierte Entscheidungsgrundlagen vor. Der Zwang zum richtigen Verstehen ist zwar ständig gegeben doch zugleich wissen alle Beteiligten, dass dies nicht einzulösen ist. Daher können wir nicht von richtiger bzw. falscher Kommunikation ausgehen. So ist man auf Beobachtungen der Interaktion angewiesen. Im Gegensatz zu Dialog als freien Sinnfluss, der unter uns, durch uns hindurch und zwischen uns fließt, vermitteln Begriffe wie Diskussion, Debatte und Disput immer einen trennenden Anteil. Im Dialog steht nicht nur der Austausch von Meinungen und Argumenten im Vordergrund, sondern vor allem das, was den Meinungen zugrunde, dahinter, darüber liegt. Dialog vermittelt verschiedene Sichtweisen, verbindet Information mit Partizipation und bietet damit offene Wissens- und Risikokultur.

Erfolgreiche Prozesse zeichnen sich vor allem dadurch aus, dass sie offen und flexibel auf alles Neue reagieren können. Sie setzen sich produktiv mit bisher Unbekanntem auseinander und können daraus wirksame Lösungen kreieren. Der Dialog ist ein sehr wirksames Instrument für alle, die Veränderungen wirksam und nachhaltig durchführen möchten. Das betrifft das Gestalten ebenso wie das Inszenieren von Arbeits- und Beteiligungsprozessen im Zuge der Veränderung und bedeutet, Unterschiede stehen lassen zu können im Vertrauen darauf, dass etwas Sinnvolles entsteht. Für Planung, Politik, Verwaltung mit ihren eigenen Logiken und als sich selbstorganisierende, geschlossene Systeme ist dieser Anspruch vorerst extrem schwierig zu erfüllen. Doch gerade die Unschärfe im Dialogprozess gibt den unterschiedlichen Interessen und beteiligten Interessensgruppen die notwendigen Handlungsspielräume. Dadurch gelangt ein Beteiligungsprozess zu mehr Verständnis für sich selbst und für seine Umgebung. Neues entsteht, bisher undenkbbare Lösungen werden entdeckt und die Chance zu einer vermehrt gemeinsam geplanten und umgesetzten Lösung steigt.

*Mag. Reinhard Toetschinger, Wien und Rankweil, Organisationssoziologe, systemischer Organisationsentwickler und Unternehmensberater, Supervisor, Prozessberater und -leiter mehrerer Partizipations- und Changeprozesse in Unternehmen, Politik, Verwaltung und NGO's.*

## Fallbeispiele aus dem Alpenraum

### Bad Reichenhall/D – Masterplan Region Salzburg: kooperatives Raumordnungskonzept

#### Ziel / Hintergrund

Ziel des Projektes ist es, eine gemeinsame und abgestimmte räumliche Entwicklung in der Kernregion Salzburg zu erreichen. Diese Kernregion umfasst die Stadt Salzburg mit ihren Umgebungsgemeinden und die benachbarten Gemeinden im bayerischen Grenzraum. Das Masterplan-Projekt soll dazu beitragen, Vorschläge für eine grenzüberschreitend integrierte Stadtregion zu entwickeln, die gegenüber der heutigen Situation für alle BewohnerInnen eine qualitative Verbesserung der alltäglichen Lebenssituation und für die Region als Ganzes einen Impuls für eine wirtschaftlich dynamische Entwicklung darstellen kann.

Das Projekt wird aus EU-Mitteln gefördert (Interreg), Auftraggeber sind das Land Salzburg, Abt. Raumplanung, der Freistaat Bayern (StMWIVT) sowie die Landkreise Berchtesgadener Land und Traunstein. Für die Umsetzung des Projektes wurde auf Auftraggeberseite eine projektbegleitende Arbeitsgruppe eingesetzt.

Der Masterplan soll zur Umsetzung von vier Schlüsselprojekten des EuRegio-Entwicklungskonzeptes beitragen und speziell in den vier Sachbereichen 1) Siedlungsentwicklung/Wohnen, 2) Wirtschaft, 3) Landschaft und Freiraum sowie 4) Verkehr die Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden substanziell stärken und intensivieren sowie zukunftsfähig und nachhaltig ausrichten. Es handelt sich um ein informelles Entwicklungs- und Planungskonzept, dem keine formale gesetzliche Bindung zukommt. Die Entscheidungsautonomie der Gemeinden wird somit nicht in Frage gestellt.

#### Probleme/Herausforderungen

- 1) Wohnen: Leistbares Wohnen, demographische Entwicklung - altersgerechte Wohnformen, kompakte Siedlungsstrukturen und Wohnformen mit ÖV-Anbindung, hohe Verkehrsbelastung – Lärm;
- 2) Wirtschaft: Wettbewerb der Regionen, hohe Bodenpreise, Flächenknappheit – Flächenmanagement, Verkehrsanbindung, Nutzungskonflikte, bürokratische Hürden für grenzübergreifende Zusammenarbeit, Attraktivitätsverlust von Standorten aufgrund der Verkehrsproblematik, Strukturwandel in der Landwirtschaft- Auswirkungen auf den Bodenmarkt, Kirchturmdenken
- 3) Verkehr: Ausbau des regionalen ÖPNV inkl. besserer grenzübergreifender Abstimmung, Optimierung des Individualverkehrs
- 4) Landschaft und Freiraum: kein übergreifendes Landschafts- und Freiraumkonzept, wenig Abstimmung und fehlende Vernetzung (z.B. Renaturierungsmaßnahmen, Vernetzung der Moorflächen etc.)

#### Entwicklungsansätze

- 1) Wohnen / Siedlungsentwicklung: Leistbares Wohnen (v.a. für junge Familien) sichern, weitere Suburbanisierung vermeiden – kompakte Siedlungsformen, enge Kopplung Raumordnung - Verkehr; Durchmischung in Wohngebieten,
- 2) Wirtschaft: gemeinsame Vermarktung des Wirtschaftsstandorts, integrierte gemeinsame Standortentwicklung, grenzüberschreitendes Gewerbeflächenmanagement, Abstimmung im Bereich Einzelhandel
- 3) Verkehr: leistungsfähiger grenzüberschreitender Verkehrsverbund mit attraktivem durchgängigen ÖV-Angebot, Park&Ride, grenzübergreifende Verkehrswegeplanung
- 4) Landschaft und Freiraum: Landschaft als wesentliches Potenzial für Attraktivität der Region erkennen, Landschaft und Kultur als gemeinsame identitätsstiftende Elemente für die gesamte Region stärken

*MMag. Gerhard Ainz und DI Christoph Schremmer  
ÖIR - Österreichisches Institut für Raumplanung, Büro Salzburg und Wien*

## Riva del Garda/I – Dialog und Partizipation für die nachhaltige Entwicklung einer touristischen Region

Riva del Garda ist eine Stadt mit einem komplexen sozioökonomischen und kulturellen Gefüge und einer Misch-Wirtschaft, die zum grossen Teil vom Tourismus getragen wird. Es ist ein System, in dem die Faktoren *UMWELT, TOURISMUS, INDUSTRIE, LANDWIRTSCHAFT UND DIENSTLEISTUNGSSEKTOR* eine Rolle spielen und sich in einem sehr empfindlichen Gleichgewicht befinden.

Die Umwelt ist für die Gemeinde Riva del Garda eine sehr wichtige Ressource: die Landschaft für den Tourismus, das Wasser für die Industrie, das Klima für die Landwirtschaft. Der Gardasee ist der weltweit touristischste See: 13 Millionen Übernachtungsgäste pro Jahr, davon 2,8 Millionen am nördlichen Gardasee, im Trentino. Riva del Garda und die Nachbargemeinden verfügen über rund 12.000 Gästebetten.

Diversifizierung, Internationalisierung und Reduzierung der saisonalen Abhängigkeit sind Ziele und Strategien, die von der Gemeindeverwaltung sowie von den Tourismusbetrieben und Reiseveranstaltern gemeinsam verfolgt werden.

### AGENDA 21 2002-2005

Die Verwaltung begann im Jahr 2000 mit der Entwicklung einer lokalen Agenda 21, um die Bürgerinnen und Bürger in die Entscheidungsprozesse der städtebaulichen Neugestaltung einzubeziehen und ein stärkeres Bewusstsein für die Folgen des kollektiven Verhaltens, des Konsumverhaltens und die sozialen Kosten der Umweltverschmutzung zu schaffen. Als Schwachpunkt erwies sich die geringe Beteiligung der Bürgerschaft; ein positiver Aspekt war dagegen die offene Diskussion zwischen VertreterInnen verschiedener Bereiche, die traditionell und vor allem bei Themen wie Umwelt nur schwer miteinander vereinbar sind.

Im Jahr 2002 trat die Gemeinde Riva dem Verband COORDINAMENTO AGENDE 21 ITALIANE und der Klimaallianz bei und unterzeichnete eine Vereinbarung mit der Gemeinde Tenno für ein Projekt zum KOORDINIERTEN UMWELTMANAGEMENT, das die Durchführung eines Agenda 21-Prozesses durch die Gemeinde Riva del Garda und eines EMAS-Zertifizierungsprozesses durch die Gemeinde Tenno vorsah.

### AGENDA 21 2006-2008

Aufgrund der positiven Erfahrung des ersten Zyklus entschieden sich die Gemeinden Riva del Garda und Tenno zu einem zweiten gemeinsamen Zyklus des Agenda-21-Prozesses. Dieser neue Zyklus, der an die vorausgegangenen Initiativen anknüpfte, umfasste vier Ziele: Das Projekt "*Nachhaltige Schulen*", die Initiative "*Nachhaltige Wohnbauten*", das Projekt "*Nachhaltiger Tourismus*" und das Projekt "*Berglandwirtschaft*". Die beiden Gemeindeverwaltungen bezogen Gruppen und Personen in gemeinsame Projekte ein, die darauf abzielten, das Verhalten bestimmter Interessengruppen zu verändern und das Umweltbewusstsein zu stärken. Wichtige Themen der verschiedenen Aktivitäten und Initiativen waren unter anderem Energieeinsparung, Ressourcenmanagement, Abfallmanagement, umweltverträgliche Tourismusangebote und nachhaltige Bewirtschaftungsmethoden zur Verbesserung der biologischen Vielfalt.

Die Programmvereinbarung zwischen den Gemeinden Riva del Garda und Tenno brachte ein äusserst positives Ergebnis für die beiden Verwaltungen. Diese waren angesichts der unterschiedlichen Grösse ihrer Gemeinden mit verschiedenen Zielen in das Projekt gestartet, beschritten dann aber einen gemeinsamen Weg: Die Umsetzung von langfristigen kulturellen Zielen zur Herausbildung kollektiver Verhaltensweisen zur Verbesserung der lokalen Umweltqualität zu unterstützen.

Die zwei Gemeinden unterscheiden sich zwar in ihrer Grösse, aber sie sind subsidiär als soziales und wirtschaftliches Netzwerk einer touristischen Region wie dem nördlichen Gardaseegebiet.

*Luigi Marino, Stadtrat der Gemeinde Riva del Garda*

## Kranjska Gora, Bovec und Bohinj/SL Gemeinden im Dialog für eine sanfte Mobilität

Das Verkehrsaufkommen wird in Gebirgsregionen, die noch dazu Schutzgebiete sind, immer größer und verursacht schon mancherorts Schäden für die Umwelt und Schwierigkeiten für die einheimische Bevölkerung. Auch in Slowenien ist es deshalb wichtig und dringend notwendig, die entsprechenden Lösungen auszuarbeiten.

Die Gemeinden Kranjska Gora, Bovec und Bohinj sowie der Öffentliche Verein Nationalpark Triglav haben sich daher die Ausarbeitung eines Modells der Verkehrsberuhigung in den Julischen Alpen zum Ziel gesetzt. Im Rahmen des Projekts Dynalp<sup>2</sup> haben die Partner, Mittel für die Ausarbeitung der Grundlagen in den Bereichen der Gesetzgebung, des öffentlichen Verkehrs, der Geschäftspläne und des allgemeinen Modells der Verkehrsberuhigung für die gesamte Region der Julischen Alpen erwerben können. Zusätzlich zum allgemeinen Modell konzentriert sich das Projekt auch auf die Ausarbeitung von konkreten Plänen der Verkehrsregelung und -beruhigung in Bohinj, im Tal Vrata, auf dem Pass Vršič und auf der Straße zum Sattel von Mangart.

Die Zusammenarbeit der Gemeinden ist von enormer Bedeutung für den Erfolg des Projekts. Zu diesem Zweck ist eine interkommunale Projektgruppe und später dann noch der Kommunal- und Interkommunalausschuss für die Verkehrsberuhigung gegründet worden. Es wurden Workshops in allen Gemeinden durchgeführt, an denen immer die Vertreter aller Gemeinden mitgewirkt haben. Die Kommunikation erfolgte auch über Internetseiten und in Form eines gedruckten Prospektes. Von besonderer Bedeutung erwiesen sich auch die Zusammenarbeit und die Kommunikation mit dem Personal im Nationalpark von Triglav.

Die Ziele des Projekts sind, dass sich die Gemeinden in den Alpen zur nachhaltigen Mobilität verpflichten und beginnen, das Modell der Verkehrsberuhigung zu verwirklichen. Die wesentlichsten hiermit verbundenen Ziele sind eine verbesserte Lebensqualität der ansässigen Bevölkerung und die Entwicklung eines qualitativ hochwertigen und nachhaltigen Tourismus.

Die Grundidee der Verkehrsberuhigung bedeutet nicht, dass in den empfindlichen Gebirgsregionen die Besucherzahl reduziert wird, sondern lediglich die Verkehrsbelastung. Zu diesem Zwecke wurden die betroffenen Gebiete in 3 Zonen aufgeteilt. Ziele der Zone 1 ist die Abschaffung des individuellen Tourismusverkehrs und die Einführung des öffentlichen Verkehrs. Die Zone 2 ist das Gebiet, das den ruhenden Verkehr aufnimmt, der sonst in Zone 1 wäre. Bedingung für die Verwirklichung des Modells sind geregelte Parkplätze. Die Zone 3 ist das Gebiet, wo der Verkehr eingegrenzt wird und gleichzeitig in der Lage ist, ein größeres Aufkommen des ruhenden Verkehrs aufzunehmen.

Der gesamte Prozess der Verkehrsberuhigung wird stufenweise durch die Erreichung eines Konsenses zwischen den Interessiertenvertretern der lokalen Umgebung durchgeführt werden. In diesem Rahmen werden die einzelnen Gemeinden den nachhaltigen Verkehr gemäß ihren Möglichkeiten und spezifischen Bedürfnissen verwirklichen. Im Informationsbereich und der Projektpromotion wurden einige Präsentationen und Workshops mit Interessensvertretern veranstaltet. Weiters wurden ein Faltblatt und eine mobile Ausstellung über die Verkehrsberuhigung in den Julischen Alpen ausgearbeitet.

*Mag. Žarko Mlekuž, Projektleiter Gemeinde Bovec*

## Regionaler Naturpark Bauges/F – Städte als Türöffner zum Naturpark

*„Die Beziehung zwischen Stadt und Land ist eine grundlegende strategische Achse der Parkpolitik und der Situation des Gebiets allgemein“.*

*„Der Regionale Naturpark Massif des Bauges muss auf die erfolgreiche „Stadt-Land-Beziehung“ zu Chambéry aufbauen und das Gleiche mit anderen umliegenden Städten erreichen.“*

*(Auszug aus der Studie zur Bewertung der 1. Charta des Parks aus dem Jahr 2004)*

Die Leiter des Regionalen Naturparks Massif des Bauges haben seit der Gründung des Parks im Jahre 1995 an der Stärkung der Beziehungen zwischen dem Parkgebiet und den umliegenden Städten wie Aix-les-Bains, Albertville, Annecy und Chambéry, Ugine und Rumilly gearbeitet.

Nach einer zehnjährigen Zusammenarbeit wurde die Umsetzung eines Pilotprojekts „Park/umliegende Städte“ im Jahr 2006 eingeleitet und bis 2008 fortgesetzt. Drei Jahre konkrete Aktionen führten 2009 zur Aufnahme dieses Themas in das europäische Programm LEADER, das in dieser Region in einem sechsjährigen Projekt mit dem Thema „Freizeit und Naherholung im Rahmen einer Stadt-Land-Dynamik“ Ausdruck fand.

Jetzt ist der Park in Aktion getreten und unterstützt alle Initiativen, die die Naherholung fördern. Gleichzeitig leistet er gemeinsam mit den Gebietskörperschaften in den Ballungsgebieten nachhaltige Arbeit zum Thema Raumplanung und Urbanismus. Das Ziel: den zukünftigen Generationen eine bessere Welt übergeben, in der die Natur einen wichtigen Platz einnimmt.

*Pascale Vinit, Naturpark Bauges*

*Léone Martin Retord, Naturpark Bauges*

### Welche Voraussetzungen brauchen wir, um einen fruchtbaren Dialog zwischen Stadt und Land zu starten und am Leben zu erhalten?

Am Beispiel Villach – Naturpark Dobratsch / A: Stadt und Land im Austauschprozess

Stadt Umland Regionalkooperation Villach

Die Stadt Umland Regionalkooperation ist nicht nur „die Mutter“ des Naturpark Dobratsch sie ist auch heute noch, neben dem Naturpark, ein Vorzeigeprojekt für die Zusammenarbeit zwischen den 19 Gemeinden des politischen Bezirks Villach und der Stadt selbst.

Zahlreiche, erfolgreiche Projekte wurden dabei entwickelt und gemeinsam von der Stadt Villach und den Gemeinden betrieben, bzw. werden immer noch umgesetzt.

Einige Beispiele: Der Samstag Nacht Bus, gemeinsamer Einkauf, Wanderwegenetz mit einheitlicher Beschilderung und gemeinsamen Wanderkarten.

Arbeitsweise des Naturpark Dobratsch – Kooperation Stadt - Landgemeinden

Die Interkommunale Plattform Naturpark Dobratsch besteht aus den Gemeinden Arnoldstein, Nötsch im Gailtal, Bad Bleiberg und der Stadt Villach sowie der Betreiberin der Villacher Alpenstraße.

Die Entscheidungen werden in einem Koordinatorengremium, das aus Gemeindebediensteten besteht, vorbereitet und ausgearbeitet. Die finanziellen Mittel sowie die ausgearbeiteten Maßnahmen werden dann von der Steuerungsgruppe, diese besteht aus den Bürgermeister der Gemeinden, der Stadträtin der Stadt Villach und der Geschäftsführung der Villacher Alpenstraße beschlossen.

Die Umsetzung der Maßnahmen erfolgt durch die MitarbeiterInnen des Regionalmanagement Kärnten – Naturparkmanagement. Der Naturpark Dobratsch verfügt somit bewusst über keine MitarbeiterInnen.

Gemeindeübergreifende Kooperation und Partizipation als Erfolgsgeheimnis für Stadt-Umland Regionalkooperation Villach und Naturparks

Entscheidend für den Erfolg der Stadt Umland Regionalkooperation Villach, wie auch für den Naturpark Dobratsch war und ist es, dass konkrete Vorhaben, Veranstaltungen und „Projekte“ im Vordergrund stehen und nicht organisatorische Abläufe und Strukturen. So ist es ein „Grundprinzip“ der Arbeitsweise der IP Dobratsch, dass „große“ – finanziell aufwendige Projekte bzw. Vorhaben die Gemeindegrenzen übergreifen, gemeinsam umgesetzt werden. Dabei ist nicht immer das Gemeindegebiet ausschlaggebend, vielmehr ist es der Wille etwas umzusetzen.

Es soll betont werden, dass die Stadt Villach häufig Veranstaltungen und Maßnahmen außerhalb ihres Gemeindegebietes, aber natürlich für ihre EinwohnerInnen umsetzt. Für die Landgemeinden trifft dies nicht in dem Ausmaß zu.

Kritische Schlussbemerkungen

- i) Zeitfaktor
- ii) Ressourcen
- iii) Art der Problemlösung

Die wesentlichen Unterschiede in der Zusammenarbeit zwischen Stadt und Landgemeinden ergeben sich aus der Organisationsstruktur. Die Stadt mit ihren vielen zum Teil hochspezialisierten MitarbeiterInnen kann in kurzer Zeit viele Aufgaben umsetzen, die in den Landgemeinden meist von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen getätigt werden. Umgekehrt wird durch die professionelle Herangehensweise der Stadt oft ein wesentlich höherer Aufwand betrieben als in den Landgemeinden. Wesentlich jedenfalls für den Erfolg ist das übergreifende Gesamtziel, die Gleichwertigkeit der Entscheidungsträger in der Organisationsstruktur (jeder hat eine Stimme) und das an die RMK ausgelagerte Personal und somit die schlanke Verwaltung des Naturparks.

*Robert Heuberger RMK Naturparkmanagement*

## Wie kann eine wirtschaftliche “win-win situation“ zwischen Stadt und Land erreicht werden?

Am Beispiel Zürcher Bergebiet und Toggenburg: Hochwertige Regionale Produkte für die Märkte der Städte.

1972 haben sich 15 Gemeinden aus den Kantonen Zürich (11), Thurgau (2) und St. Gallen (2) in dem Verein Pro Zürcher Bergebiet (PZB) zusammengeschlossen. Die landwirtschaftlich geprägte Region (47.9 % Kulturland, 44.9 % Wald und 4.7 % Siedlungsfläche) ist eine attraktive und vielbesuchte Naherholungs- und Freizeitregion für die Agglomerationen Zürich, Winterthur, Rapperswil, Frauenfeld und Wil.

1995 wurde auf Initiative und unter Leitung der Vereinigung Pro Zürcher Berggebiet (PZB) zusammen mit tatkräftigen Käsern, die in der Käservereinigung der Region Zürcher Berggebiet zusammengeschlossen sind, das Regionalmarketing-Projekt "natürli" gestartet. Die Wichtigsten Punkte:

**Rohstoff Milch** mit einer großen Vielfalt von verschiedenen Rassen (Kuh, Schaf, Ziege, Büffel) stellen engagierte Bauern qualitativ hochstehende silofreie Rohmilch her.

**Produkte** 17 gewerbliche Käsereien des Zürcher Berggebiets stellen qualitativ hochstehende Milch- und Rohmilch-Käsespezialitäten her, die mehrfach preisgekrönt sind. Mit einer vielfältigen Produktionspalette (ca. 150 verschiedene Käse), Originalität und Authentizität, die Produktnamen sprechen für sich: Bachtel-Stein, Girenbader Chöppli, Senne-Flade, wird der Markt erfolgreich bedient.

**Vermarktungsstruktur** Um die Wertschöpfung in der Region zu erhalten, wurde eine eigene Vermarktungsorganisation aufgebaut. In zwei eigenen Läden, bei ca. 300 Detaillisten und 100 Gastbetrieben im Grossraum Zürich und Winterthur, werden die natürli-Produkte angeboten. Mit dem neuen Verteilzentrum, der Regionalzentrum PZB AG, ist eine optimale Plattform für die „natürli“ Logistik entstanden.

**Arbeitsplätze** Seit dem Projektstart wurden in Produktion, Verarbeitung, Logistik und Käsekeller 75 neue Voll- und Teilzeitstellen geschaffen

**Detaillisten** Die Detaillisten können sich mit den Spezialitäten des Zürcher Berggebiets von der “Einheitsware“ der Grossverteiler abheben und sich auf dem Markt neu positionieren

**Tourismus** Den "Städtern" bleibt ein attraktives Bergland lebendig erhalten.

**Umwelt** Ökologische Kriterien bestimmen das Kaufverhalten. Das Vermarktungskonzept ist speziell darauf ausgerichtet. Die Produkte werden mit minimalem Aufwand vom Produzenten zum Konsumenten transportiert.

**Finanzierung** In den Jahren 1998 bis 2002 unterstützte der Bund über das Programm RegioPlus das “natürli“-Projekt mit jährlich 38.000 CHF. In der Zwischenzeit wurde das Projekt aus eigener Kraft und mit Unterstützung der PZB-Gemeinden weiter entwickelt. Seit dem 1. Januar 2008 erhält das Projekt wiederum öffentliche Fördermittel im Rahmen des Bundesgesetzes über die Regionalpolitik.

**Zukunft** Weil alle Beteiligten überzeugt sind, dass auch zukünftig in einem offenen Markt qualitativ hochstehende Milch- und Käseprodukte ausgezeichnete Chancen haben, wird ein weiteres kontinuierliches Wachstum angestrebt – u.a. mit Akteuren anderer Branchen (verarbeitete Fleischprodukte, Eier, Stutenmilch, etc.)

*Claudius Janner, Initiative Allgäuer Sennalpen e.V.*

## Welche Strukturmodelle, Programme und Impulse können die Zusammenarbeit zwischen Stadt und Land unterstützen?

Beispiele zu Prozessen in der Tourismusentwicklung aus Tirol und Vorarlberg

Stadt und Land sind charakterisiert durch Gegensätze, sie sind in vielerlei Hinsicht aber auch Ergänzungsräume, sodass die Zusammenarbeit beider Seiten Vorteile bringt. Es ist daher ein vorrangiges Ziel, im Rahmen einer ausgewogenen Regionalentwicklung die Gegensätze abzuschwächen und die ergänzenden Funktionen von Stadt und Land zu nützen. Entsprechende Initiativen bestehen daher bereits seit langem auf der Ebene der Bundesländer und auf der Bundesebene, die seit der Zugehörigkeit Österreichs zur Europäischen Union eng mit den entsprechenden Bestrebungen und Zielsetzungen der Europäischen Union abgestimmt sind.

Tourismus und Freizeit zählen zu jenen Wirkungsbereichen, die sich traditionell anbieten, Brücken zwischen Stadt und Land zu bauen und einen wesentlichen Beitrag zum Erreichen der regionalpolitischen Ziele zu leisten. Zu diesen Zielsetzungen gehören die Sicherung der Dauersiedlungsraums und der Siedlungsdichte im ländlichen Raum, ferner die Steigerung der Wirtschaftskraft und damit verbunden die Erhöhung der Wertschöpfung, insbesondere aber auch die Bereitstellung von Freizeit- und Erholungsräumen für die städtische Bevölkerung.

Die Impulse für die Unterstützung der Zusammenarbeit von Stadt und Land sind vielfältig. Dazu zählen rechtliche, organisatorische, strategische, förderrechtliche, infrastrukturelle und Event bezogene Initiativen. Diese sind in der Realität häufig miteinander verwoben, sie überschneiden sich gegenseitig und bedingen einander.

Den rechtlichen Initiativen sind die gemeindeübergreifenden Tourismusverbände bzw. Destinationsorganisationen zuzuordnen oder auch die Planungsverbände und Regionalplanungsgemeinschaften. Beispiele für organisatorische Initiativen sind Card Systeme, die den Gästen und Einheimischen den bequemen Zugang zum Freizeitangebot in einer größeren Raumeinheit (z.B. Destination) ermöglichen. Als strategische Initiativen gelten gemeinsame Planungs- und Entwicklungsprozesse zur künftigen Gestaltung von Regionen, die städtische und ländliche Räume umfassen. Viele Initiativen zur Verstärkung der Zusammenarbeit von Stadt und Land beruhen auf Förderungen wie LEADER oder INTERREG, von denen entscheidende Impulse ausgehen. Von besonderer Bedeutung für die Unterstützung der beiderseitigen Zusammenarbeit sind infrastrukturelle Maßnahmen wie die Errichtung von Verkehrswegen, Investitionen in Freizeiteinrichtungen im ländlichen Raum oder die Schaffung von Lösungen für die räumliche Mobilität. Zu Event bezogenen Initiativen gehören z.B. kulturelle oder sportliche Veranstaltungen, die Stadt und Land in mehrfacher Hinsicht miteinander verknüpfen.

Stadt und Land sind Ergänzungsräume, die durch ihre Zusammenarbeit Qualitäten schaffen, die bei beiden Seiten zum Nutzen reichen. Für die ergebnisorientierte Entwicklung und Intensivierung der Zusammenarbeit von Stadt und Land im Bereich Tourismus und Freizeit haben sich mehrere Ansätze bewährt, die in der Regel in Kombination miteinander zur Anwendung kommen. Die Herausarbeitung des Modellhaften und Allgemeingültigen an diesen Ansätzen kann dazu beitragen, dass auch andere Gemeinden und Regionen von den gemachten Erfahrungen und gewonnenen Erkenntnissen profitieren, was insgesamt zu einer Beschleunigung der Prozesse zur Inwertsetzung der ergänzenden Funktionen zwischen Stadt und Land beitragen kann.

*Peter Haimayer, Haimayer Projektbegleitung Innsbruck*